

Domplatz von Capodistria.

Bildende Kunst in Istrien.

Architektur, Burgen und Ortsanlagen.



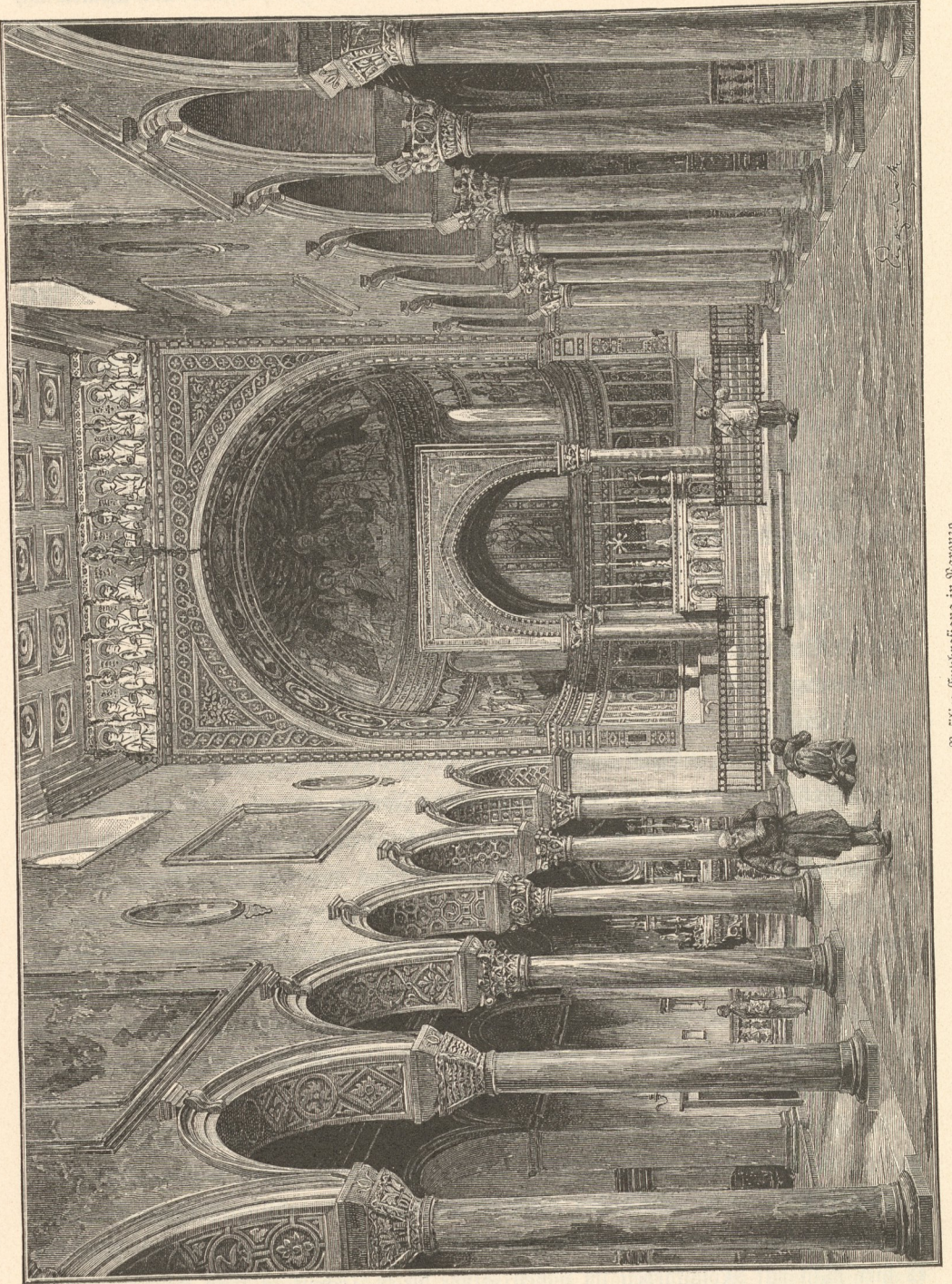
Die an Zahl und Bedeutung erwähnenswerthesten Bauwerke Istriens liegen fast sämmtlich an der Westküste des Landes. Ihre Entstehung folgt dem Zuge des Handels und Verkehrs, der hier, begünstigt durch sichere Buchten und Hafenplätze, seit frühester Zeit ein reger war. Die dem Quarnero zugekehrte, an Häfen arme Ostküste, wie auch das Innere des Landes waren dagegen zu keiner Zeit jener stetigen culturellen Entwicklung zugänglich, welche in Bauwerken hervorragender künstlerischer Bedeutung hätte zum Ausdruck kommen können. Die günstige Lage und vortheilhafte Gestaltung der Westküste hatte auch für diese eine lebhafte Einflußnahme von außerhalb zur Folge, die wieder für Form und Stil der Baulichkeiten von Bedeutung wurde. Das Innere des Landes blieb unter viel ungünstigeren Verhältnissen verschiedener Art hiervon wenig berührt, seine vielen Feudalschlösser oder die Reste derselben haben in den seltensten Fällen jene architektonische Bedeutung, welche auch hier den Einfluß einer lebhaften künstlerischen Thätigkeit erkennen läßt. Faßt man die Bauwerke der Westküste in ihrer Gesamtheit ins Auge, so zeigt sich, daß sie in

verschiedener Formenausprägung, namentlich unter dem Einfluß dreier verschiedener Bauperioden entstanden sind. Drei mächtige Reiche haben, jedes in seiner Art, ihrem einstigen istrischen Besitz ein an hervorragenden Monumenten bis auf unsere Tage reichendes werthvolles Vermächtniß hinterlassen, das dem Lande zur unvergleichlichen Zierde wurde. Die römischen und byzantinischen Bauten illustriren die Geschichte des Landes in glänzender Weise, ihnen schließen sich die venetianischen an, die in überwiegender Zahl und vielfachen Zwecken entsprechend die Physiognomie der meisten Städte bestimmen, ohne an Monumentalität die früheren Bauten zu erreichen.

Die römischen Bauwerke Pola wurden schon oben gewürdigt. Das Amphitheater, der Tempel des Augustus und der Roma, der Bogen der Sergier geben im Verein mit den Ruinen des Dianatempels, der Porta gemina, dem Thor des Herkules und vielen anderen Bauresten eine Vorstellung von der einstigen Bedeutung der Stadt und der haultichen Thätigkeit, welche die Römer hierher übertrugen. Auch anderwärts in Istrien sind römische Baureste erhalten, namentlich hat Parenzo noch deutliche Spuren der römischen Zeit in den Unterbauten zweier Tempel, des Mars und Neptun, bewahrt; selbst im Innern des Landes stößt man auf Fragmente von Bauwerken verschiedener Art, welche den römischen Einfluß bezeugen.

Doch müssen wir uns mit diesen Andeutungen begnügen und gehen zu jenen Werken über, welche unter dem Einfluß der, wie es scheint, in Istrien sehr früh festwurzelnden christlichen Lehre entstanden. Die Zahl jener Baureste, welche auf die einstige Existenz altchristlicher Kirchen an der Küste hinweisen, ist keine geringe; viele dieser Basiliken wurden später umgebaut oder wesentlich verändert, andere sind völlig zerstört und nur ihrem Namen nach bekannt. Glücklicherweise blieb von allen diesen selbst in ihrer theilweisen Umgestaltung noch interessanten Bauwerken doch eines noch vollständig erhalten. Es ist dies der Dom von Parenzo. Er gehört in seiner gegenwärtigen Gestalt der Zeit der byzantinischen Herrschaft an, als Parenzo unter dem Exarchate von Ravenna stand, und darf als eines der hervorragendsten Werke dieser auch für Istrien bedeutsamen Stil- und Geschichtsperiode bezeichnet werden. Es gibt wenige altchristliche Kirchen, die ihre volle ursprüngliche Anordnung so rein und anschaulich erhalten haben wie der Dom von Parenzo. Man hat es hier mit einer Reihe von Baulichkeiten zu thun, die sämmtlich den Anforderungen der Kirche und des Cultus entsprachen und eine Vorstellung von der Disposition der altchristlichen Kirche mit allem Zugehör geben.

In einer Längachse aneinander gereiht sind das Baptisterium, das Atrium und die Kirche und endlich der wahrscheinlich erst im XV. Jahrhundert an das Baptisterium angebaute Thurm. Man betritt jetzt die ganze Anlage durch ein Südthor des Atriums. Dieser Vorraum der Kirche, von quadratischer Grundform, ist in der Mitte offen und wird



Basilica S. Francesco in Pienza.

von vier Säulenhallen umgeben, die nach dem Mittelraum gefehrt sind. Die Säulen mit ihren Bogen, an jeder Seite drei Arkaden bildend, und die Eckpfeiler sind zum Theil in ihrem alten Bestande, zum Theil an ursprünglicher Stelle erneuert erhalten. Unmittelbar an die Westseite des Atriums stößt das Baptisterium, während diesem gegenüber, also im Osten an das Atrium anschließend die Kirche folgt. Das Baptisterium ist achteckig, mit Nischen an den Innenwänden versehen und zeigt noch in der Mitte die Piscina, das vertiefte Becken zur Vornahme der Taufe durch völliges Untertauchen des Täuflings. An Baptisterium und Atrium schließt sich nun in einer Längachse mit den früheren angeordnet die Kirche an. Sie ist eine dreischiffige Basilica, deren Schiffe in eine größere Mittelapsis und zwei den Dimensionen der Seitenschiffe entsprechende kleinere Seitenapsiden enden. Es muß gleich hervorgehoben werden, daß die Basilica in Porenzo mit ihren zugehörigen Baulichkeiten sowohl in der Gesamtanlage wie im Detail der Architektur volle Verwandtschaft mit den Basiliken Ravennas hat. Das Basilikenschema ist hier im Sinne der byzantinischen Ausgestaltung durchgebildet. Die Kirche hat kein Querschiff, die Hauptapsis ist innen rund, außen sechsseitig gebildet, und zwar so, daß eine Ecke in die Mittelachse fällt, die Seitenapsiden liegen in der Mauerstärke, sind innen rund, treten aber außen nicht in Geltung. Zwei Reihen von je neun Säulen mit darüber aufsetzenden Rundbogen trennen das hohe Mittelschiff von den niedrigeren Seitenschiffen und tragen die über die Seitenschiffdächer hinausragenden Hochmauern. Drei Thüren mit byzantinischen Umrahmungen führen aus dem Atrium in die drei Schiffe der Kirche. Der Eintretende wird sofort gefesselt von der Größe und Schönheit des Raumes, wie auch von der Pracht edlen Materiales. Die Säulenschäfte sind durchweg aus grauem Marmor, die Capitale, reich sculptirt, zeigen ausgesprochen byzantinische Formen, wie sie in ähnlicher Weise in S. Vitale in Ravenna und in Constantinopel vorkommen; sie sind sehr verschiedenartig gestaltet und durchweg mit einem Kämpferstücke versehen, das nach dem Mittelschiffe das Monogramm des Bischofs Euphrasius trägt. Der prächtigste Theil aber der ganzen Anlage, welcher in der vortrefflichen Erhaltung des ursprünglichen decorativen Schmuckes eine Vorstellung geben muß von dem edlen Reichthum des ganzen Innenraumes, ist die Hauptapsis mit ihrem Wandschmuck und dem Hauptaltar baldachin. Hier sind noch, im Halbkreise sich herumziehend, die alten Steinsitze für die Priester vorhanden, in deren Mitte sich über Stufen der Katheder des Bischofs erhebt. Über diesen Sitzreihen zieht sich an der Wand der Nische bis zu den Fenstern reichend ein über zwei Meter hoher Streifen hin, der in eine Anzahl senkrechter Felder getheilt ist, welche in reicher ornamentaler Ausfüh-
 rung eine Flachdecoration bilden, die unter Verwendung der edelsten farbigen Marmor-
 sorten und großer eingelegter Perlmuscheln eine unvergleichlich edle Zier bilden. Man hat es hier nicht mit Mosaikarbeit im vollen Sinne dieser Technik zu thun, sondern mit in

Formen geschchnittener Steinintarsia, die sicherlich noch als eine Technik aus römischer Zeit gelten darf und auch in ihren Kunstformen diese Abstammung verräth. Über diesem geschlossenen Wandstreifen sind alle übrigen Theile der Apsis mit figuralen und ornamentalen Darstellungen in Mosaik bedeckt. Einen besonderen Schmuck der Apsis bildet endlich der sich über dem Altar erhebende Baldachin.

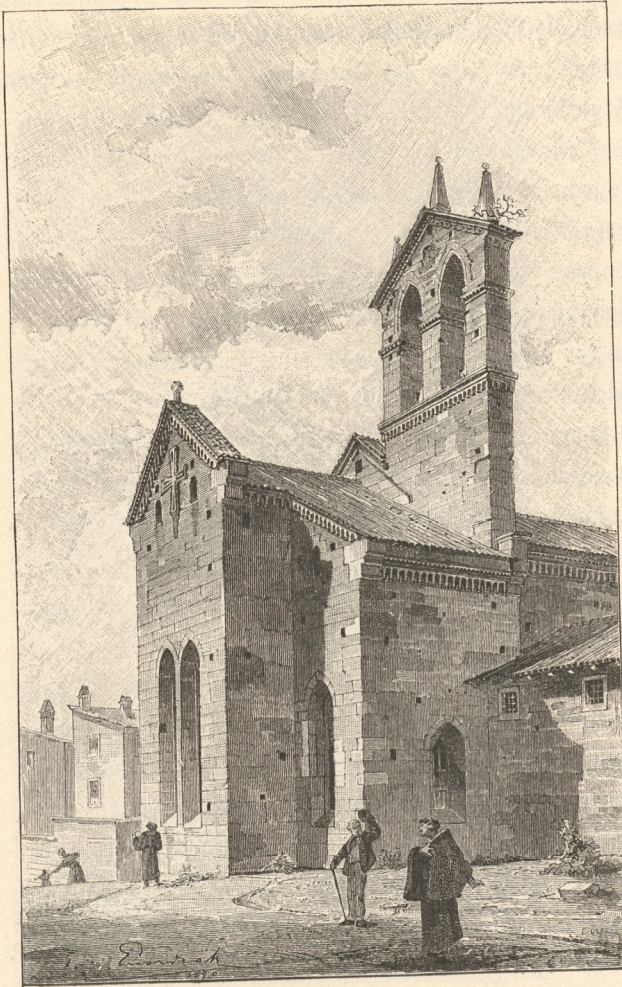
Die Gesamtwirkung dieser Apsis mit ihrem Ciborium, den Priesterstühlen, Marmor- und Mosaikbekleidungen ist eine außerordentlich farbige und prächtige, dabei der Localität entsprechend ernste und würdige. Es kann dieser Theil des Innern der Kirche in seiner guten Erhaltung eine Vorstellung geben von der einstigen Pracht des ganzen Raumes, zumal es sicher ist, daß sich diese Decoration nicht blos auf die Apsis beschränkte. Wie das Innere prangte auch die Außenfronte der Kirche, so weit sie sich über dem Atrium erhebt, in musivischem Schmuck. Leider ist hier die Zerstörung unter dem Einfluß der Witterung eine so weitgehende, daß die meisten Theile der Decoration, die die ganze Fläche zwischen den Fenstern und bis zum Giebel hinauf bedeckte, herausfielen, dem Beschauer eine nur dunkle Vorstellung des einst Gewesenen hinterlassend. An die linke Seitenapsis der Kirche schließen sich noch eine Anzahl kleiner Räume an, welche in fünf Apsiden enden; es ist dies die S. Andreaskapelle oder das sogenannte Martyrium, das sicherlich gleichzeitig mit der Basilica der Bestimmung des Cultus entsprach.

Über Alter und Entstehung unserer Basilica haben die Untersuchungen der letzten Jahre überraschende Resultate gebracht. Tiefgrabungen im Innern der Kirche und nördlich derselben, im anstoßenden Garten, haben die einstige Existenz zweier unserem Bau vorhergehender Kirchen erwiesen. Man stieß in dem genannten Garten in einer Tiefe von 1·80 Meter auf einen herrlichen Mosaikboden, der einer kleinen Basilica angehörte, die in das II. Jahrhundert versetzt wird; diese wäre die erste Kirche an dieser Stelle, ihr folgte nach dem Mai-Edict Constantin des Großen eine zweite Basilica von gleicher Lage und Größe wie die gegenwärtige. Die Grabungen im Innern der Kirche haben auch auf den Mosaikboden dieser zweiten Kirche geführt und selbst auf die Schwellensteine der Eingangsthüren vom Atrium her, die 0·85 Meter unter den heutigen liegen. Die gegenwärtige Basilica wurde unter Bischof Euphrasius im VI. Jahrhundert erbaut und dürfte dieser Zeit auch der reiche Schmuck der Apsis angehören. In dieser Zeit wurde auch anschließend an Baptisterium und Atrium ein größeres Oratorium errichtet, dessen Anlage noch in den Unterbauten des bischöflichen Palastes deutlich nachzuweisen ist.

Trotz der Verunstaltungen und mannigfachen Schäden, welche die Kirche von PARENZO namentlich an ihren ursprünglichen Fenstern und Decken erfahren hat, bildet der gesammte Gebäudecomplex von Thurm, Atrium, Baptisterium, Basilica, Oratorium und Martyrium und im Verein mit den älteren herrlichen Mosaikböden, wie dem später noch

zu erwähnenden Canonicate dennoch ein Ganzes von seltener Großartigkeit und Erhaltung. Dem unschätzbaren Monument, das wir in Parenzo kennen lernten, ist kein nachfolgendes in Istrien erhaltenes an die Seite zu stellen. Eine Anzahl Kirchen des Landes geben aber Zeugniß, daß die Bauhätigkeit im ersten Jahrtausend keine geringe gewesen sein kann; man stößt an verschiedenen Orten Istriens auf basilikale Bauten, welche aber in den seltensten Fällen ihre ursprüngliche Form unverändert erhalten haben. Sie sind zumeist in späterer Zeit auf alten Fundamenten und selbst unter theilweiser Verwerthung alter Werkstücke neu aufgebaut, und dies in der Regel nicht zum Vortheil ihrer Gesamterscheinung. Hierher gehört der Dom von Pola, eine dreischiffige Säulenbasilica mit zu jeder Seite zehn stumpfspitzbogigen Arkaden. Die Apsiden fehlen, auch das Querschiff läßt sich nur vermuthen. Die Capitäle sind theils römische, theils byzantinische, theils solche, die dem fünfzehnten Jahrhundert entsprechen. Die alte Kirche soll im Jahre 857 erbaut worden sein, wurde aber 1379 von den Genuesen zerstört, wonach die gegenwärtige im XV. Jahrhundert zur Ausführung kam. Im Presbyterium stieß man vor wenigen Jahren auf den ursprünglichen Mosaikboden. Fast völlig zerstört sind die Kirchen S. Maria in Canneto und S. Michele in Monte in und bei Pola. Besser in ihrem ursprünglichen Bestande erhalten ist die Basilica in Muggia, ein dreischiffiger schlichter Pfeilerbau mit rundem Mittel- und geradem Seitenschiffabschluß, Atrium und Martex. Das Presbyterium ist durch Schranken, bestehend aus Steinplatten mit ornamentalen aus Flechtwerk gebildeten Rändern gegen die übrige Kirche abgeschlossen, auch ist noch eine sehr alterthümliche Ambon, über Säulen sich erhebend und mit dem zugehörigen Lesepult, vorhanden. Diese Gesamtanlage mit der genannten Kanzel reicht ihrer Entstehung nach über das erste Jahrtausend nicht herauf und ist dadurch in ihrer Art besonders werthvoll. In S. Lorenzo del Pasenatico, unweit Parenzo, befindet sich eine einfache Säulenbasilica mit drei Apsiden, bei der noch zum Theil die aus Flechtwerk gebildeten Steingitter der Fenster erhalten sind. Bei der Besprechung der Bauwerke Istriens dürfen wir aber auch die beiden Inseln Cherso und Beglia nicht vergessen. Beide weisen in den allerdings meist verfallenden Bauwerken ihrer Hauptorte auf eine längstvergangene bedeutende Blütezeit zurück. Vielerlei Fundstücken römischer Provenienz reihen sich Baulichkeiten der altchristlichen und venetianischen Zeit an, die in Form und Ausführung mit jenen der Westküste von Istrien verwandt sind. Ein nur mehr als Ruine erhaltenes höchst merkwürdiges Bauwerk ist die alte Kathedrale in Ossevo. Sie war eine sechs-schiffige Säulenbasilica mit drei halbkreisförmigen Apsiden, die vielleicht aus der Vereinigung mehrerer Kirchen entstand wie dies beispielsweise auch für den Dom von Triest und für S. Michele in Monte bei Pola anzunehmen ist. An diese Kirche ist jetzt als siebentes Schiff die Kirche S. Maria angebaut, die manches alte Sculpturfragment enthält, das hier Verwerthung fand; wir erwähnen

besonders den Bischofsthuhl, ein aus mit Flechtornamenten geschmückten Steinplatten verschiedener ursprünglicher Bestimmung zusammengesetztes Geräthe. Der dreischiffige Dom von Beglia ist gleichfalls eine Säulenbasilica, die aber in verschiedenen Zeiten



Kirche San Francesco in Pola (Choranficht).

wesentliche Veränderungen erfuhr, so daß byzantinische und andere Säulencapitälé Verwendung fanden.

Das Mittelalter hat nicht viele Baureste in Istrien hinterlassen. Es gibt weder eine größere romanische noch eine gothische Kirche von hervorragender Bedeutung im Lande. Die steten Kämpfe zwischen den verschiedensten Mächten, die fortwährende Zertheilung des Landes durch die Markgrafen und das Patriarchat von Aquileja, die Kriege mit Venedig, Genua, Pisa und Andere waren einer baulichen Thätigkeit nicht günstig oder haben sicherlich Vieles zerstört, was in ruhigeren Zwischenzeiten geschaffen wurde. Erst mit der völligen Besitzergreifung der Küste durch die Republik Venedig traten günstigere Verhältnisse ein, die sich aber nur langsam geltend

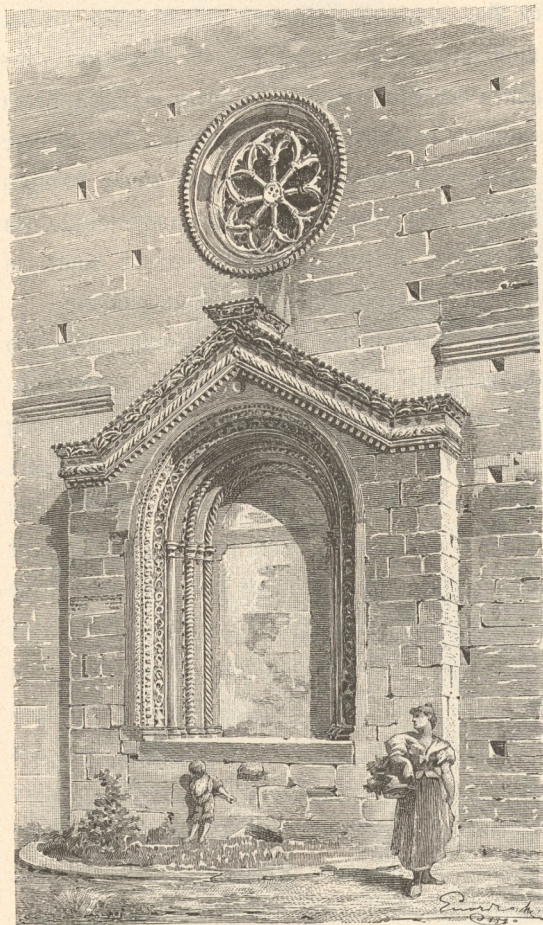
machten. Zu den ältesten Bauwerken der in Rede stehenden Zeit gehört das in der Nähe des Domes von Parenzo errichtete Canonicat. Es ist im romanischen Stil ausgeführt und hat eine wohlerhaltene Façade aus Quadern mit kleinen rechteckigen Fenstern im Erdgeschoß und sechs gleich weit vertheilten Rundfenstern im ersten Stockwerk. Die letzteren sind durch eingestellte Säulchen mit Bogen getheilt. Die Architekturformen sind einfach und anspruchslos, aber von edler Wirkung. Zwei zu den Seiten des Rundbogenthors in die Façade eingesezte Platten, die kleine Nischen mit Pilaster- und Bogenumrahmung

bilden, enthalten mehrere Inschriften, welche besagen, daß das Gebäude im Jahre 1251 errichtet wurde. Ein gut erhaltener romanischer Bautheil ist der Chorschluß der Kirche S. Quirino in Veglia. Er hat trotz vielfacher Umgestaltungen der übrigen Theile dieser merkwürdigen Doppeltirche seinen ursprünglichen Charakter bewahrt und zeigt drei vortretende Apsiden, deren Kranzgesimse als Rundbogenfriese gebildet sind.

Besondere Erwähnung verdient eine kleine am Fuße des Kastelhügels in Pola gelegene Kirche. Sie gehört zum Franciscanerkloster und ist heute mit diesem als Verpflegungsmagazin dem Cultus entzogen. Das Kloster war durch das in Pola seit römischer Zeit zu hohem Ansehen gekommene Geschlecht der Sergier vielfach unterstützt und gefördert, namentlich soll der Bau der Kirche dem Einfluß dieser Familie zu danken sein. Da die Sergier sich gegen den Patriarchen von Aquileja an die Spitze der autokratischen Partei stellten und die uneingeschränkte Herrschaft anmaßten, wurden sämtliche Mitglieder der Familie am Charfreitag 1271 von der aufgebrachtten Bevölkerung niedergemacht, nur ein Knabe konnte in das Franciscanerkloster gerettet werden, mit ihm der Fortbestand der aufs neue zu Macht und Ansehen kommenden Familie. Das Kirchlein ist ein einschiffiger, gerade abgeschlossener Bau mit einem als durchbrochene Mauer für frei hängende Glocken aufragendem Campanile. Die Architektur trägt romanischen und gothischen Charakter, wie dies in der italienischen Kunst des Mittelalters nicht selten ist. Während die Fenster spitzbogig gebildet sind, ist das schöne, jetzt vermauerte Portal mit seiner reichen, wirkungsvollen Umrahmung und seinem Giebel ein Rundbogenbau.

Mit der Besitzergreifung Istriens durch Venedig erhalten die Küstenstädte erst jene charakteristische Anlage und Ausgestaltung, die uns im Wesentlichen auch heute noch entgegentritt. So klein die Verhältnisse hier im Allgemeinen sind, wird der Beschauer doch auf Schritt und Tritt daran erinnert, daß Anlage, Befestigung, Bauweise durch lange Zeit unter dem Einfluß venetianischer Art und Sitte standen, der sich nach Maßgabe der verschiedenen localen Bedingungen in verschiedener Weise geltend machte. Die Küstenstädte waren nach der Landseite mit Mauern und Thürmen befestigt, deren Reste noch an vielen Orten erhalten sind. Pirano bewahrt in seinen Stadtmauern einen herrlichen Schmuck vergangener Zeit. Sie ziehen sich an den in üppiger Vegetation prangenden Höhen um die terrassenförmig ansteigende Stadt und sind mit Thürmen besetzt, die sämtlich nach der Stadtseite offen sind und in vortrefflicher Erhaltung eine lange Reihe ghibellinischer Zinnen tragen. Der Anblick, den dieser bewegte und gezackte Mauergürtel als Bekrönung der Stadt, namentlich vom Meere aus, gewährt, ist ein außerordentlich malerischer. Einzelne Thürme und Stadtmauerreste, zuweilen mit dem Markuslöwen, mit Wappen und Inschriften geschmückt, findet man an der ganzen Küste und auf den Inseln. Capodistria hat noch ein nach der Landseite gehendes Stadtthor, einen einfachen Renaissancebau, von

dem Prätor Sebastianus Contarenus errichtet, Pirano ein solches, dessen Thorweg sich vom äußeren Hafen her nach dem Mandracchio oder inneren Hafen in zwei Thorwege theilt. Dem Vorbild der Lagunenstadt entsprechend erhielten auch die istriischen Städte ihren Markusplatz en miniature, um den die Gebäude der öffentlichen Verwaltung sich gruppirtten und welcher den Mittelpunkt des städtischen Lebens und Verkehrs bildete. Das am besten



Portal der Kirche San Francesco in Pola.

erhaltene Bild dieser Anordnung gibt der Hauptplatz von Capodistria mit Dom und Campanile, dem Palast des Gouverneurs und Podestà und mit der Loggia pubblica. In Pirano liegt der Hauptplatz zur Seite des Mandracchio und gewährt mit seinen charakteristischen Häusern, seinen alten Flaggenhaltern und der echt venetianischen Brücke, die vom Stadttor aus die Verbindung des äußeren mit dem inneren Hafen übersetzt, ja auch durch das Eintreten des Meeres hier mitten in die Stadt einen recht sehr an Venedig mahnenden Eindruck. Andere Stadtplätze, wie jener von Pola, reichen in ihrer Grundform schon in römische Zeit hinauf, wenn auch die erhaltenen Baulichkeiten späteren Bauperioden angehören.

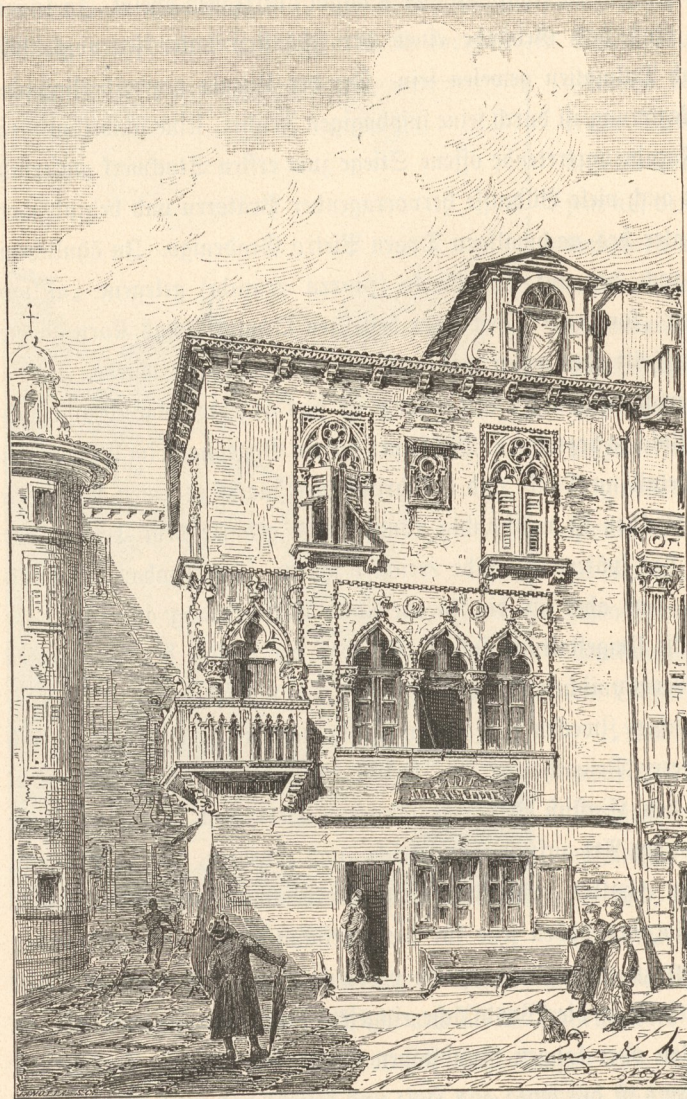
Die Bauhätigkeit der Republik hat naturgemäß auch die venetianischen Bauformen nach Istrien übertragen, die hier zumeist den spätgothischen oder den Frührenaissancecharakter erkennen lassen. Nirgends, sei es im Cultus- oder Profanbau, kommt es aber zu einer Schöpfung von größerer monumentaler Bedeutung, es gilt dies sowohl für die Gesamtdimensionen der Bauwerke, wie auch für die Ausdrucksweise, für die plastische Gliederung und Gestaltung der Architektur derselben, dagegen fehlt es nicht an reizvollen Anordnungen, die sich in einzelnen Partien, namentlich auch in einer reichen Zier von Wappen, Inschrifttafeln, ornamentalem und figuralem Schmuck aller Arten geltend macht.

Unter den Kirchen, die hierher zählen, muß zuerst der Dom von Capodistria Erwähnung finden. Der geräumige dreischiffige Bau ist das Werk verschiedener Stilperioden. Dies macht sich schon in der Fassade geltend, welche bis zu ihrer halben Höhe in gothischen Formen des XV. Jahrhunderts, im oberen Theile aber in Renaissanceformen des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurde. Die Verwerthung dieser beiden Stilarten an einer Fassade hat an einem venetianischen Bau nichts Auffallendes und es wäre an der Wende der beiden Stile durchaus nicht unmöglich, daß ein und derselbe Baumeister das Ganze ausführte. Die sonst kahlen Langseiten der Kirche sind mit Thüren versehen, deren Umrahmungen die edelsten Renaissanceornamente in Relief ausgeführt zeigen. Das Innere der Kirche, ein mächtiger Pfeilerbau in schönen Verhältnissen, trägt mit seinen strengen dorischen Pilastern, Gebälken mit Triglyphen u. s. w. einen ernsten, aber recht nüchternen Charakter. Es wurde nach Abtragung der älteren, zu den Umfassungsmauern gehörigen Säulenbasilica von dem venetianischen Ingenieur Giorgio Vasari 1714 ausgeführt.

Die Dome Piranos und Rovignos mit ihren hochaufragenden Campanilen sind große Kirchen, welche ihrer herrlichen Lage auf weit ins Meer vorgeschobenen Terrassenbauten einen mächtigen Eindruck verdanken; doch sind ihre Bauformen einfach und von geringem Werthe die Campanile, wie zumeist in Istrien, reducirte Nachbildungen der Torre di S. Marco in Venedig. Auch diese Kirchen stehen an der Stelle älterer Bauten und sind zu ihren Seiten, wie auch beim Dom von Capodistria noch die Baptisterien mehr oder weniger umgestaltet erhalten. Die letztere Stadt bewahrt hinter dem Dom das kleine Kirchlein S. Giacomo, einen gothischen Backsteinbau mit reizvollem an der Fassade über Consolen vortretendem Thurme. — Ein stattlicher Frührenaissancebau ist der Dom von Offero, namentlich ist seine mit Marmoreinlagen geschmückte Fassade ein charakteristisches Werk dieses Stils. Als Baumeister wird Giorgio Orsini genannt, als Bauzeit 1465 bis 1498. — Pirano hat im Franciscanerkloster einen einfachen Kreuzgang mit Bogen über dorischen Säulen und schönem Eingangsportal. Die dazugehörige Kirche enthält einige schöne Decorationsstücke der Frührenaissance, welche den venetianischen Einfluß in günstigster Weise zu erkennen geben. Die Seitenkapelle daselbst mit einem Altargemälde des Carpaccio ist als ein Theil des Seitenschiffes in der Form eines kleinen Centralbaues gebildet, der reich mit schönen Ornamenten geschmückt ist. Bis vor kurzem waren die Theile der Architektur, wie Pilasterstäbe, Capitäle, Gebälk und Bogenstücke verstreut in der Kirche da und dort vermauert und verwerthet; sie bilden, nun wieder vereinigt, den würdigsten Rahmen für das werthvolle Gemälde. Auch die Kanzel, eine hübsche Arbeit aus Holz, verdient genannt zu werden.

Zu den schönsten decorativen Anordnungen und Kircheneinrichtungsstücken müssen aber jene im Dom von Veglia zählen. Es bezieht sich dies namentlich auf die Chorbalkustrade

mit ihrem reichen ornamentalen Schmuck und auf die beiderseits in edlem architektonischen Zusammenhang damit stehenden Ambonen, mit ihren von Consolen umrahmten Feldern und von Figuren getragenen Lesepulten. Sie sind sämmtlich aus rothem Marmor hergestellt



Haus in Pirano.

und echte Vertreter der venetianischen Decorativarchitektur der Frührenaissance. Ein Gleiches darf von dem Portal der Kirche S. Maria in Cherjo mit seiner Pilasterumrahmung und seiner Lunette, enthaltend die Darstellung Marias mit dem Kinde, gesagt werden.

Wie alle diese kirchlichen Bauten und Einrichtungsstücke den venetianischen Einfluß nicht verleugnen, so ist dies auch bei den nicht kirchlichen der in Rede stehenden Zeit der Fall. In jedem größeren oder kleineren Orte zunächst der Küste stößt man auf Erinnerungen an die venetianische Herrschaft, sei dies in ganzen Wohnhausfassaden, sei es in einzelnen Details an Balconen, Bogen-

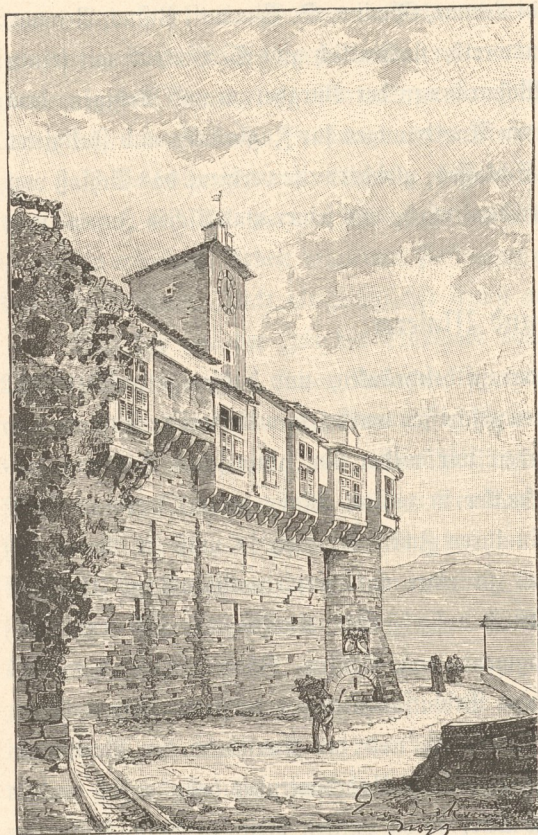
fenstern, Wappen, Inschriften u. A. Auch hier ist es, wie im Kirchenbau, zu größeren monumentalen Leistungen zwar nicht gekommen, doch ist das Einzelne häufig bedeutend genug, um jenen künstlerischen Einfluß zu bezeugen. Capodistria erhielt auf seinem Hauptplatz zur Seite des Doms eine Loggia pubblica, die in gothischen Formen ausgeführt

ist. Sie hat an der Hauptfront sieben, an der einen Schmalseite zwei Bogenöffnungen. Bei der Profilierung der Spitzbogen, welche die Säulen verbinden, kommt auch jenes für die mittelalterliche Architektur Venedigs so charakteristische geferbte Band zur Verwendung, das aus der byzantinischen Architektur Constantinopels dahin übertragen scheint. In seiner ursprünglichen Erhaltung muß das Gebäude eines der schönsten unter jenen gleicher Bestimmung in Istrien und Dalmatien gewesen sein. Der der Loggia gegenüberliegende Palast der venetianischen Regierung ist durch seine spitzbogigen Fenster, seine ghibellinischen Zinnen und eine vor die Fassade vortretende offene Stiege zum ersten Stockwerk malerisch und interessant. Sie trägt auch viele Bildnisse hervorragender Prätores und bedeutender Männer des Landes, darunter des nachmaligen Dogen Pietro Gradenigo. In ähnlichem Sinn geschmückt erscheint auch der auf dem Brolo (piazza grande) gelegene „antico fondaco“, in dem von den „fonticari“, den dazu bestellten Organen, das Korn an die Armen der Bevölkerung vertheilt oder gegen mäßige Preise hintangegeben wurde.

Als ein Bauwerk verschiedenzeitiger Entstehung ist das gegenwärtige Municipalgebäude am Hauptplatz in Pola zu bezeichnen. Mit seiner weiten Bogenhalle im Erdgeschoß und manch interessantem Detail an Denk- und Inschriftsteinen macht es einen stattlichen Eindruck. Die Rückseite desselben ist vollständig römisch und gehörte dem Tempel der Diana an, an dessen Stelle das spätere Gebäude errichtet wurde. Der Umbau soll 1275 vorgenommen worden sein, dem aber für die Fassade unter Verwerthung anderwärtiger Baureste 1651 eine neuerliche Umgestaltung folgte. Es war der Palast der Markgrafen von Istrien und später der venetianischen Rectoren oder Grafen von Pola.

Den größeren öffentlichen Zwecken bestimmten Profanbauten Istriens schließt sich eine ansehnliche Reihe kleinerer Privathäuser an, welche zumeist im spätgothischen Stil ausgeführt gleichfalls an den Einfluß der venetianischen Herrschaft erinnern. Jede Küstenstadt hat Beispiele solcher Art aufzuweisen, welche auch zuweilen, wie in Parenzo, zu beiden Seiten der Straßen erhalten recht charakteristische Gesamtstraßenbilder geben. Die aus Steinen erbauten Fassaden haben jene für die venetianische Art so bezeichnenden Bogenfenster, die allein oder zu zweien und dreien verbunden und mit einem Rahmen umgeben wie besondere Bautheile in die Wandfläche eingesetzt sind. Die Fassaden sind zu beiden Seiten mit Rundsäulen oder langen Rundstäben besetzt, die bis zum Dachgesims hinaufreichen. Das Dachgesims ist durchweg aus Holz und besteht aus weit vortretenden consolenartigen Dachsparren, die auf einem Wandbalken aufliegen, der zumeist in seiner Außenform einem gedrehten Gurt gleich bearbeitet ist. Über den Consolen folgt Dachschalung und Ziegeldeckung. In den istrischen Orten sind auffallend viele solche Holzgesimse, die aus dem XV. oder XVI. Jahrhunderte stammen, erhalten geblieben. Auch sie geben mit den alten Häusern den Straßen oft ein sehr charakteristisches Ansehen und erfreuen

das Auge mehr als manch nüchternen Neubau, der an die Stelle alter Objecte trat. Pirano hat auf seiner Piazza Tartini ein besonders reiches, wenn auch kleines gothisches Haus mit malerischem Eckbalcon erhalten. In Capodistria sind noch Häuser, deren Façaden die frühere volle Bemalung in spätgothischen Ornamenten deutlich erkennen lassen, die Häuser Parenzoz zeichnen sich dagegen durch sorgfältigen Quaderbau aus, der mit den Holz-



Schloß in Pifino.

gesimsen des Daches in schöne und ernste Wirkung tritt. Auch Pola, Isola und die übrigen Städte der Küste, wie jene auf den Inseln Cherso und Veglia, bewahren mehr oder weniger gut erhaltene Beispiele des Einflusses der venetianischen Lebens- und Bauweise. Endlich hat auch der Cisternen- und Brunnenbau einzelne hübsche Motive aufzuweisen, namentlich verdient der originelle Brunnen auf der Piazza da Ponte in Capodistria nicht unerwähnt zu bleiben. Er ist von dem venetianischen Podestà Da Ponte in Form einer venetianischen Kanalbrücke, die über ein Bassin setzt, errichtet.

Alle die bis nun genannten, unter venetianischem Einfluß entstandenen Architekturwerke gehören einer verhältnißmäßig sehr kurzen Bauperiode an; sie sind, wie schon oben gesagt, spätgothische oder Frührenaissancebauten.

Werke späterer Stilperioden von irgend welcher Bedeutung sind in Istrien nicht erhalten. Die Verödung der Städte im XVII. und XVIII. Jahrhundert durch Krieg und Pest prägt sich in dem völligen Mangel baulicher Schöpfungen aus, namentlich aber auch in dem Umstand, daß die Hochrenaissance, der Barockstil und sein Gefolge für Istrien fast ganz unbekannt blieben; es fehlte jeder Anlaß zu einer künstlerischen Thätigkeit, wenigstens ist uns jeder Beleg für eine solche ver sagt.

Schon zu Beginn unserer Darstellung wurde erwähnt, daß sich in Istrien und zumeist im Innern des Landes eine große Zahl Burgen oder Reste von solchen erhalten haben. Ihre Entstehung geht zumeist ins Mittelalter zurück, ihre Anlagen bezeugen, daß es sich

zunächst um fest ummauerte Feudalsitze handelte, bei welchen das künstlerische Moment nur wenig in Frage kam. Verschiedene Zeiten und wechselnde Anforderungen des Vertheidigungswesens haben die ursprünglichen Formen immer mehr verwischt, doch gibt es noch genug solche Baulichkeiten, die in ihrer malerischen Gestaltung von den Höhen herabsehen und deren allgemeine Erwähnung das Gesamtbild der Bauhätigkeit in Istrien ergänzen muß. Die Burgen S. Servolo, Orsero, Castell di Lemme, Gimino, S. Vincenti, Pisino, Bragna, Lupoglava und viele andere sind bemerkenswerth, namentlich gibt S. Vincenti mit seinen Thürmen und Mauern, seinen einstigen Wohnräumen der Burgherren und Reisigen, dem Waffensaal, dem Burghof mit Cisternen, den Anordnungen für Zugbrücken und Fallgitter die lebhafteste Vorstellung eines istrischen Schlosses; gleicherweise verdient das Schloß von Pisino, das schon im XI. Jahrhundert erwähnt wird, mit seiner malerischen Innen- und Außengestaltung besondere Beachtung.

Plastik und Malerei.

Müßten wir uns an dieser Stelle darauf beschränken, nur dasjenige aufzuzählen, was im Lande selbst und von seinen Söhnen geschaffen wurde, so wäre unsere Aufgabe mit wenigen Zeilen gelöst. Aber damit würden wir weder der historischen Stellung des Landes, noch der Bedeutung seiner Denkmäler in vollem Maße gerecht werden. Soll unsere Darlegung nach beiden Seiten hin ihren Zweck erfüllen, so muß sie von einer Aufzählung der Kunstschöpfungen Istriens zu einer annähernd vollständigen Übersicht seines gesammten, die Jahrhunderte hindurch aufgehäuften Kunstbesizes sich erweitern.

Zahlreiche plastische Überreste, Fragmente von Säulen, Basreliefs, Ornamente, Inschriften in verschiedenen öffentlichen und Privatsammlungen verstreut liefern heute noch den vollgiltigen Beweis von dem Reichthum und der Kunstliebe der Bewohner Istriens in der römischen Zeit. Vieles und zwar nicht Unbedeutendes befindet sich immer noch an der Stelle, für welche es bestimmt war, so die antiken Reste in Pola, Parenzo, Capodistria, Triest, Barcola, S. Saba, Sipar, Cittanuova, Beglia, Besca. Der Fries und die Capitäle des Augustustempels in Pola, die Säulentrümmer der Tempel des Mars und des Neptun in Parenzo, sowie der Diana in Orsero, die in Pirano aufgefundene und im Museum von Triest aufbewahrte eiserne Ziege — eine Personification von Istrien —, endlich einige ebendort und in den Museen von Parenzo und Pola befindliche Fragmente von Statuen und bronzenen Ornamentstücken sind die wichtigsten plastischen Denkmäler aus der Epoche, in welcher von der griechisch-römischen Kunst der Hauch der classischen Schönheit noch nicht völlig entwichen war.

Gleich diesen Denkmälern rührt auch, was sich von solchen aus der bis etwa in das vierte Jahrhundert hinein reichenden Periode ihres Niederganges erhalten hat, zum nicht

geringen Theile von Künstlern italisch-hellenischer Abstammung her, römischen Ansiedlern oder Nachkommen von römischen Einwanderern. Das Material boten die Berge Istriens selbst, deren Reichthum an trefflichem Marmor auch schon anderen Ländern ihren Bedarf zu liefern begann und bald unter Anderem den gewaltigen Block für die Kuppel vom Grabmal des Königs Theodorich nach Ravenna liefern sollte. Die Bildwerke des Sergierbogens und der Porta gemina in Pola gehören dieser Verfallszeit an, desgleichen der steinerne, mit Basreliefs verzierte Opferaltar von Pinguente, sowie die beiden Marmorplatten in der Mauer eines Gartens zu Capodistria, die eine einen Stier, die andere drei Tänzerinnen darstellend. Beachtenswerthe Muster der plastischen Kleinkunst dieser späten Zeit sind die hölzernen mit Elfenbein eingelegten Schmuckkästchen von Capodistria und von Pirano. Ein Taufstein in Pirano, dessen Wasserbecken aus einem mit Delphinen und Genien in erhabener Arbeit verzierten Postament gehauen ist, bietet ein Beispiel dafür, wie das Christenthum Stücke alt-heidnischer Kunst gottesdienstlichen Zwecken nutzbar machte.

Was sich aus der Zeit des Exarchats von Ravenna (568 bis 752) in Istrien an Bildwerken erhalten hat, ist von Ravenna, beziehungsweise Byzanz beeinflusst. Byzantinisch-ravennatischer Art sind einige Capitäle in Pola aus der zerstörten Abtei B. Vergine del Canneto stammend, circa 546 nach Christi entstanden; auch in Parenzo und im alten Kirchlein von Muggia vecchia zwischen Triest und Capodistria findet sich Ähnliches. Hoch sind die Bildwerke, Delphine und Rosetten an dem Tabernakel aus weißem griechischen Marmor im Vorgemach der Andreaskapelle im Dom von Parenzo. Ihr Aussehen, sowie der Charakter der Inschrift, die den Bischof Euphrasius als Gründer „dieses Ortes“ bezeichnet, haben einzelne Forscher zu der Annahme geführt, daß die Lebenszeit des genannten Protoepiscopus, sowie die Entstehungszeit dieses Denkmals nicht in das VI., sondern erst in das VIII. oder IX. Jahrhundert zu setzen sei, andere wieder dahin gebracht, zwischen dem Protoepiscopus Euphrasius, dem Erbauer des ersten Doms von Parenzo im Anfang des VI. Jahrhunderts, und einem zweiten Bischof Euphrasius zu unterscheiden, der die nach einem anderthalbhundertjährigen Bestehen baufällig gewordene Kirche umgebaut habe. Reste des Mosaikfußbodens der ersten Kathedrale liegen heute noch an ihrer ursprünglichen Stelle, circa 4 Meter tief unter dem Niveau des gegenwärtigen Terrains; sie bilden nebst etlichen Überbleibseln von Wandgemälden zu Sipar bei Umago die frühesten Denkmäler der malerisch-decorativen Technik in Istrien. Ihre Motive sind Felder und Linien aus weißen, schwarzen und rothen Würfeln zusammengesetzt oder rothschattirte Ornamente in Gelb auf dunkelbraunem Grunde. Demselben Zeitalter wie sie dürfte das Fußbodenmosaik angehören, dessen Lage nächst dem Dom schon lange bekannt war und das in neuester Zeit vollständig bloßgelegt wurde. In der Farbenscala der Mosaik-Würfel von Thon, Stein und Glas, die in

demselben zu geometrischen Mustern und zierlichen Arabesken aneinandergesügt sind, fehlt auch Gold und Silber nicht. Aber auch von dem ehemaligen Fußboden des jetzigen Doms finden sich circa 1 Meter tief noch da und dort Fragmente, spätrömische Motive und Symbole, darunter der Fisch, Alles in Weiß, Braunroth und Schwarz. Relativ späten Datums sind auch die im Jahre 1884 unter der Apsis des Doms von Pola gefundenen Reste. Sie schmückten den, nach einer Inschrift, vom Domprobst Donatianus 857 errichteten zweiten Dom, der in den Jahren 1379 und 1451 wiederholt umgebaut wurde.

Ein tieferes Interesse als die bisher aufgezählten Denkmäler erweckt die Decoration des Triumphbogens und der Apsis im Dom von Porenzo. Die Darstellungen sind theils in einem der Höhe der Fenster entsprechenden Horizontalwandstreifen, theils im Gewölbe der Kuppel selbst gruppiert. Der erstere wird durch die vier Fenster in zwei rechts und links von den Fenstern liegende breitere Felder und in drei schmälere Pfeilerfelder getheilt, auf welchen sich die Verkündigung und der Besuch Marias bei Elisabeth und die Einzelgestalten zweier Heiligen und eines Engels befinden. Über diesen zieht sich ein horizontaler Streifen hin, der eine in großen weißen Buchstaben auf dunkelblauem Grunde ausgeführte Inschrift enthält, die sich auf die Erbauung der Kirche bezieht. In der nun folgenden Halbkuppel ist Maria mit dem Jesuskinde dargestellt, der von beiden Seiten durch Engel Heilige, darunter Bischof Euphrasius mit dem Kirchenmodell, Claudius, S. Maurus und Andere vorgeführt werden. Gegen das Schiff der Kirche zu ist der Abschlußbogen der Apsis, der hier als Triumphbogen gelten muß, mit einer Kette großer Medaillons geschmückt, mit den inschriftlich bezeichneten Bildnissen der heiligen Felicitas, Basilissa, Eugenia, Cäcilia, Agnes und Agathe an der linken, Justina, Susanna, Perpetua, Valeria, Thekla und Euphemia an der rechten Seite; den Scheitel des Bogens nimmt ein Medaillon mit dem Monogramm Christi ein. Reiche ornamentale Bänder säumen die einzelnen Felder ein. Auf dem Triumphbogen sind gegenwärtig nach Abtragung des Gesimses die musiven Bilder der heiligen Apostel sichtbar. Mit den einzelnen Darstellungen in S. Benanzio und S. Nerro und Achilleo in Rom verwandt, wahrscheinlich im VII. Jahrhundert begonnen, wenn auch nicht vollendet und trotz vielfacher Beschädigungen und Readaptirungen fast im ursprünglichen Zustand auf uns gekommen, bilden diese Wandmosaikien mit den Mosaiken des Doms von Triest die wichtigsten Reste der frühchristlichen Malerei in unserer Monarchie. Umso mehr Dank gebührt der Fürsorge, welche die maßgebenden Factoren für die Erhaltung derselben bis heute an den Tag gelegt haben.

Die Zeit von 800 bis 1300, reich an schwerwiegenden Wechselfällen, welche Istrien mit den Longobarden, dem Karolingerreich, den Ungarn und den Venetianern in eine zeitweilige Verbindung brachten, bis es endlich ganz und gar dem Ländergebiete der Lagunenrepublik angegliedert wurde, zeigen uns den tiefsten Verfall der byzantinischen

Kunst. Ein Denkmal der Bildhauerei aus dieser Epoche befindet sich in der Capelle der heiligen Dreifaltigkeit zu Rovigno, dem ehemaligen Baptisterium, ein grobes ornamentales Flechtwerk. Die Kirche von Portole zeigt uns auf ihren gothischen Gewöben einige Medaillons aus gebranntem Thon mit Köpfen; ein Thonmedaillon mit dem Bildniß des Kaisers Constantin Copronymus befindet sich auch in Capodistria, wo namentlich die Fassade des Doms in Bezug auf die Ornamentirung ihres unteren Theils, die aus dieser Periode stammt, Beachtung verdient. Gleich beachtenswerth sind auch die in verschiedenen Orten Istriens noch erhaltenen Reliefs mit dem geflügelten St. Markus-Löwen aus der Benetianerzeit. Die Darstellungen, welche nur den Kopf, umgeben von einem Nimbus aufweisen, sind die älteren; auf den späteren sieht man den ganzen Löwen vor der Seite. In meisterhafter Ausführung finden sich solche in Pirano, Albona und Portuè. Freilich sind diese erst um etwa 1300 oder noch später entstanden.

Dieser Schlußepoche der Verfallszeit, in welcher aber auch schon die Keime einer neuen Entwicklung sichtbar werden, gehört auch das Marmorrelief an der Ecke des Stadthauses von Pola an, den Grafen Albrecht II. von Istrien (um 1250) gepanzert und zu Pferde darstellend, ein bei der großen Seltenheit ähnlicher Porträts besonders werthvolles Object. Ähnliche Bildhauerarbeiten befinden sich auch an dem Portal des Kastells zu Mitterburg. Gleichzeitig mit den soeben erwähnten Denkmälern entstand der Baldachin über dem Hauptaltar des Doms von Parenzo (1277). Die vier Säulenschäfte desselben zeigen den nämlichen grauen, weißgefleckten Marmor wie die des Doms. Sie stammen wahrscheinlich von einem älteren Monument her, wurden unten gekürzt und erhielten romanische Basen mit Eckblättern. Auch die Capitäle mit den vier Tauben unter der Deckplatte sind älteren Datums. Die Arkaden ruhen unmittelbar auf den Capitälen und sind oben und seitlich durch Gesimse abgeglichen. Ein Kreuzgewölbe mit romanisch profilirten Rippen bildet die Decke. Sie zeigt am Schlußstein ein Agnus Dei und auf den Kappen goldene Sterne auf blauem Grunde, sowie Inschriften. Der Schmuck der Arkaden besteht ebenfalls in Inschriften, ferner in Incrustationen von schwarzem und weißgeflecktem grünen Marmor, sowie Mosaiken in den Zwickeln; an der Vorderseite Mariä Verkündigung, rechts vom Altar der heilige Eleutherius und der heilige Maurus, links und rückwärts der heilige Kolothus, der heilige Metridius und noch zwei andere Heilige.

Schadhaft wie letzteres Werk und der Frühzeit der in Rede stehenden Epoche angehörig sind auch die etwas derben Thonmosaiken römischen Stilcharakters an der Außenseite des Doms von Parenzo, an der Fassade und am Presbyterium. Jene ist am Rande und längs dem Dachgesimse von breiten Bandornamenten eingefast; auch die drei Fenster zeigen Spuren von musivischer Umrahmung. Zwischen den Fenstern und dem Wandrand erblickt man je zwei Figuren mit einem Nimbus versehen, in Blau oder Grün

und Weiß gekleidet, mit Kronen oder Gefäßen auf Polstern in den Händen; zwischen den Fenstern sieben Leuchter, als die sieben Leuchter des Tempels zu Jerusalem, die sieben Geister Gottes und dergleichen gedeutet; zu oberst aber in der Giebelfläche Spuren eines Christus in der Glorie mit Engeln und Heiligenfiguren. Fragmente von Heiligen (Elias, Matthäus, Andreas und Petrus) sowie auf Lotosblumen knieende Engel zeigt auch der Schmuck auf dem Presbyterium, durch farbige Spiralen in Zonen abgetheilt.

Aber auch von der byzantinischen Tafelmalerei dieser Epoche sind in Istrien einige, allerdings unbedeutende Denkmäler erhalten. Im Dorfe Brestovizza bei Sempelje im Bezirk Capodistria wurde vor wenigen Jahren eine Tafel von circa 0,5 Quadratmeter aufgefunden, welche den Heiland am Grabe und einige Heilige darstellt. Vielleicht war der in lateinischen Majuskeln genannte Meister Zafura einer von jenen griechischen Künstlern, welche nach der Einnahme von Constantinopel durch die Venetianer unter Dandolo (1203) sich in die Fremde flüchteten. (Der Name Zafiri oder Cazafura lebt heute noch im Lande.) In der Kapelle der Mutter Gottes zu Cherso sieht man eines jener Madonnenbilder, deren Typus seit dem Concil von Ephesus (431) im Orient sich festgesetzt hatte, eine Maria mit dem Kinde auf Goldgrund, von brauner Carnation, mit einem Kreuz auf der Stirne und zu beiden Seiten des Hauptes mit den griechischen Majuskeln, die sie als „Mutter Gottes“ charakterisiren. Eine byzantinische Madonna mit dem Kinde und dem heiligen Josef findet sich auch in der St. Nikolauskirche nächst Lussin grande, eine andere, von guter Arbeit, im Minoritenkloster zu Capodistria.

Mittlerweile betritt Italien in Malerei und Plastik neue Bahnen; der rege Verkehr der Landschaften unter einander, die Wanderungen der Künstler, beide im Verein tragen die gewonnenen Errungenschaften nach den entlegensten Orten im Machtbereich italienischer Cultur. Was aus dieser Zeit bis tief in das XV. Jahrhundert hinein an Wand- und Tafelgemälden in Istrien sich findet, trägt bei einer nüchternen Auffassung im Allgemeinen betreffs der Details alle Merkmale des Jugendalters der Kunst an sich — Fehlerhaftigkeit und Unsicherheit in der Zeichnung, Mühe und Fleiß in der Ausführung sowohl des Figürlichen als auch des Ornamentes. Den untersten Rang dürften in dieser Beziehung die in der Kirche zu Muggia vecchia nach Beseitigung der Tünche zu Tage getretenen Malereien einnehmen, ein heiliger Basilus im griechischen Bischofsornat und ein heiliger Christophorus: Figuren unbeholfen und roh, so zu sagen in einfachen Umrissen ausgeführt. Dasselbe gilt auch für einige Passionsdarstellungen im Local der Bruderschaft zu Isola, allerdings viel späteren Datums, inschriftlich im Jahre 1474 von Piero da Capodistria ausgeführt, ursprünglich in Wasserfarben an die Bretterwand gemalt, später überfirnißt, gegenwärtig stark verdunkelt. Freier in der Behandlung, wenn auch mangelhaft in der Zeichnung und eintönig in der Farbe sind die Wanddecorationen in der Kapelle der alten

Burg zu Gimino: eine Paradiesesdarstellung und 12 andere Bilder von circa ein Quadratmeter im Gevierte aus dem alten und neuen Testament.

Zu den Tafelgemälden aus dem Beginn des XIV. Jahrhunderts, noch stark byzantinischen Charakters, gehört ein Altarblatt in Pirano, auf Goldgrund ausgeführt, 2.78 Meter lang und 0.81 Meter breit, mit Darstellungen, die durch gewundene, auf einfachen Basen stehende Säulen, deren Capitäle ornamentirte Bogen tragen, von einander getrennt sind: einer Kreuzigung, einer von Engeln umgebenen thronenden Madonna mit Heiligen. Das Bild ist der Tafel im Dom von Triest, welche dem Tommaso Giottino zugeschrieben wird, stilverwandt, aber weitaus schöner, sowohl was die Ausführung der Köpfe, als was die der Ornamente betrifft. Eine Inschrift gibt als seine Entstehungszeit das Jahr 1313 an. Ein ähnliches Tafelgemälde mit einer Madonna und Heiligen auf



Aus einer Altar-Aufsatztafel zu Pirano (1300 bis 1360).

R. v. Siegl.

Goldgrund und in geschmützter Umrahmung befindet sich im Dom von Pola ein anderes mit der heiligen Lucia und Szenen aus ihrer Legende in der Abtei von Santa Lucia zu Zuandvor in der Nähe von Besca nuova auf der Insel Veglia, ein drittes, nach der Inschrift im Jahre 1321 entstanden und den heiligen Bembus und deren Legende darstellend, im Dom von Dignano. Mehr denn hundert Jahre jünger als das zuletzt angeführte Stück und ein Meisterwerk der Holzschnitzerei ist der Sacristeischrank im Dom von Pirano, auf dessen Flügeln wir die Heiligen Nikolaus, Gregorius, Hieronymus und Stephanus erblicken. Gleichzeitig mit diesem ist das Altarwerk mit einer Doppelreihe von Heiligen auf Goldgrund im Dom von Parenzo. Eine Inschrift am unteren Rande gibt als das Entstehungsjahr 1448 und als den Meister Antonius de Muriancan. Es war einer von den beiden Mitbegründern der für die Entwicklung der venetianischen Kunst so hoch bedeutsam gewordenen Malerschule von Murano. Auch von Antonio Vivarinis Bruder Bartolomeo, dem zweiten Mitbegründer der Malerschule von Murano, besitzt Istrien in der Altartafel des Doms von Lussin grande ein ausgezeichnetes Werk,

darstellend oben Gott Vater von Engeln umgeben, darunter die thronende Madonna mit den Heiligen Augustinus, Katharina und Cäcilia auf der einen, Agnes, Hieronymus und Lucia auf der anderen Seite: „Opus factum Venetiis per Bartholomeum Vivarinum de Muriano 1435.“ In dem letzten Mitglied der Familie Vivarini, Alvise, von dem das Pfarrhaus in Cherso ein vortreffliches Tafelgemälde mit den Figuren der heiligen Katharina, des heiligen Sebastian, Cosmas und Christophorus besitzt, erwächst noch ein würdiger Nebenbuhler der Künstlerfamilie der Bellini, welche die erste Glanzperiode der venetianischen Malerei begründete.

Die Sculptur dieser Zeit repräsentiren zunächst die alten Chorstühle von Pirano, Parenzo und Cherso. Die Chorstühle des Doms von Parenzo mit ihren fünf Sätzen gehören zu dem Schönsten, was die Plastik in dieser Art vom Ende des XIII. oder vom Anfang des XIV. Jahrhunderts aufzuweisen hat. Reich sculptirt sind auch die Gewände am Prachtportal von San Francesco in Pola. Von Arbeiten der Metalltechnik vom Beginn des XIV. bis zum Ende des XV. Jahrhunderts erwähnen wir im Dom von Parenzo ein Kreuz von durchbrochener Silberarbeit, ein Werk des Mönches Ezechiel vom Berge Athos, und ein uraltes silbernes Kreuz zu Montona, wo auch ein Feldaltar zu sehen ist, welchen der venetianische Feldherr Colleone der Kirche geschenkt haben soll. Gothiche Kelche gibt es in Portole, in Capodistria, in der Madonnenkirche zu Besca und in Montona; gothische Monstranzen mit reichem Figuren- und Emailschmuck an den beiden ersterwähnten Orten und in Ossero, Reliquienschreine im Dom von Dignano. Mit dem Antependium im Dom von Rovigno aus Silber mit Reliefs verziert, mit dem prächtigen, aber etwas schwerfälligen Werke aus getriebenem Silber im Dom von Veglia, das in 28 Feldern die Madonna und Heilige darstellt, sowie mit der prachtvollen großen Pala d'oro im Dom von Parenzo aus getriebenem vergoldeten Silber, mit Maria, dem heiligen Petrus und Markus, Maurus und Eleutherius in den fünf großen Feldern und Christus und den 12 Aposteln in den kleinen Tafeln des Frieses, befinden wir uns, sofern nicht schon eines der soeben aufgezählten Werke ihre Merkmale deutlich an sich trägt, bereits in der Renaissanceperiode.

Unter den Künstlern der italienischen Renaissance, allerdings nicht ersten Ranges, gibt es nicht wenige Istrianer. Von den Bildhauern erwähnen wir die Meister Lorenzo und Antonio del Bescovo aus Rovigno, welche 1468 bei der Ausschmückung der Camaldulenserkirche zu Murano sich Verdienste erwarben, ferner ihren Zeitgenossen Donato da Parenzo. Berühmt durch seine Holzsculpturen war Fra Sebastiano aus Rovigno, Lehrer des Bergamasken Fra Damiano, bei dem wieder der um 1500 in der Certosa von Pavia thätige Bartolomeo da Pola in die Schule ging. Taddeo da Rovigno erwarb sich durch seine decorativen Arbeiten in den venetianischen Palästen einen Ruf. Was die Maler

betrifft, so beweist bei einem Bernardo Parentino schon der Zuname seine Herkunft. Ob der um 1471 lebende Cleriginus de Justinopoli, dessen Denkmal sich bei der Madonnenkirche außerhalb Portole befindet, ob ein Pietro da Muggia, Giorgio Vincenti da Capodistria und ein Giovanni del Carjo (Schiavone) höher zu taxiren sind als dieser schwache Nachfolger des Francesco Squarcione, darüber zu urtheilen sind wir nach dem uns vor-



Malerei und Schnitzerei eines Kastens in der Kirche San Giorgio in Pirano (XV. Jahrhundert).

liegenden Materiale nicht im Stande. Anders steht die Sache bei Benedetto Carpaccio, der in Capodistria lebte und malte, und bei dessen Vater oder Oheim Vittore Carpaccio, der seine Werkstatt in Venedig hatte und sich als Venetianer unterzeichnete, aber allerdings in Capodistria geboren ist, wo auch sein Schüler Lazzaro Sebastiani das Licht der Welt erblickt haben soll. Von Benedetto Carpaccio sieht man in Capodistria eine Reihe von Werken, so an der Orgel des Doms zwei Gemälde, schlecht erhalten, beide bezeichnet und mit 1538 datirt: eine Madonna mit Heiligen und eine Darstellung im Tempel und den bethlehemitischen Kindermord. Ein drittes Bild, der Name Jesu von Engeln umgeben,

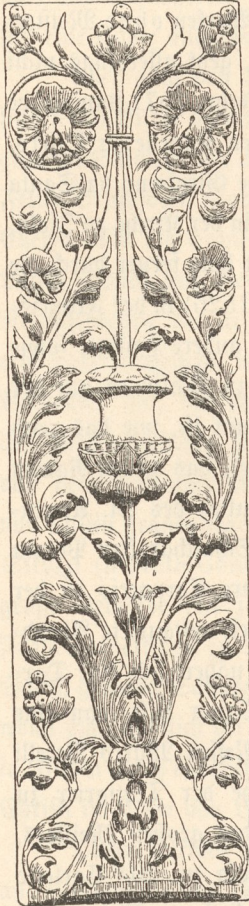
befindet sich im Besitze des St. Annen Klosters, ein viertes, eine thronende Madonna, in der später noch zu erwähnenden St. Nikolauskapelle, ein fünftes, sechstes und siebentes im Sitzungssaal des Rathhauses der genannten Stadt, wo auch noch eine andere Tafel, die Stadt von einem Seesturm bedroht, sehr sehenswerth ist. Das erste der Bilder im Rathhause, 1537 entstanden, zeigt uns eine Krönung Mariä, das zweite (von Einigen dem Vittore Carpaccio zugeschrieben) den Podestà, wie er sich in Begleitung der Rathsherren in die Kirche begibt, das dritte eine Madonna mit Heiligen. Dem Benedetto Carpaccio gehört auch ein Gemälde mit demselben Gegenstand im Gebäude der Salzgenossenschaft zu Pirano an. Es stammt aus der Kirche der heiligen Lucia in den Salinen.

Was Vittore Carpaccio betrifft, den durch seine chylischen Darstellungen der Heiligenlegenden und namentlich durch den in der Akademie von Venedig befindlichen Cyklus der heiligen Ursula bekannten großen Nachfolger der Gebrüder Bellini, so besitzt Istrien auch von ihm eine Serie von bemerkenswerthen Arbeiten. So ein umfangreiches Bild von großartiger Formengebung und harmonisch in der Farbe im Dom von Capodistria, eine Madonna, nach der Bezeichnung 1516 entstanden, 1829 von Duse restaurirt; so in der Sanct Antonio Kirche von Carcauce einen heiligen Antonius; so aus dem Jahre 1510 im Dom von Portole eine heilige Dreifaltigkeit. Eines seiner besten Gemälde, ziemlich umfangreich (2.18 × 2.75 Meter), bezeichnet und datirt aus dem Jahre 1518, befindet sich in der Franciscaner Kirche zu Pirano. Es stellt eine thronende Madonna dar, musizirende Engel zu Füßen, umgeben einerseits von dem heiligen Ludwig von Toulouse, dem heiligen Petrus und dem heiligen Franciscus, anderseits von dem König Ludwig dem Heiligen, dem heiligen Antonius von Padua und der heiligen Clara. Der Historienmaler Acquaroli hat es in neuerer Zeit aufgefrischt.

Sollte für die Annahme, daß diese beiden Meister Istrianer gewesen, die große Anzahl ihrer Werke, die sich auf der Halbinsel findet, nicht auch ein Beweis sein? Von ihren Zeitgenossen derselben Schule, wenn auch nicht Landsmannschaft, ist da und dort in Istrien auch noch eine oder die andere Arbeit zu sehen, so im Dom von Cittanuova eine in mantegneskem Schulcharakter, eine andere, dem Marco Basaiti zugeschrieben, in der Kirche zu Besca und in dem schon erwähnten St. Annen Kloster von Capodistria ein prachtvolles zehnthheiliges Gemälde von Giovanni Battista Cima da Conegliano. An diesem Denkmal ist auch die Umrahmung als architektonisches und plastisches Kunstwerk von Interesse.

Die mächtige Strömung, welche von Padua aus auf die Malerei der Lagunenstadt einwirkte, blieb auch auf deren Bildhauerei nicht ohne Einfluß. Den florentinischen vermittelte ihr das Auftreten Donatello's in Padua und etlicher anderer Florentiner in Venedig. Der venetianische Frührenaissancestil knüpft sich vor Allem an den Namen der Lombardi. Das Rahmenwerk des obenerwähnten Altars trägt seinen ausgesprochenen

Charakter, den übrigens auch die Pfosten an den Seitenthüren des Doms von Capodistria, sowie die reich ornamentirten Pfeiler im Franciscanerkloster zu Pirano nicht verleugnen. Im XVI. Jahrhundert entwickelt die Bildhauerei Venedigs, namentlich nach dem Auftreten Sansovinos, die Tendenz zu decorativer Pracht. Aus dieser Epoche stammt



Pfeiler-Ornament aus Stein
in der Franciscanerkirche zu
Pirano (1501).

der geschnitzte Altar mit der Vorderseite aus gepreßtem und vergoldetem Leder in der St. Annenkirche zu Capodistria, desgleichen ebendort der Thürklopfer am Palazzo Tacco, Venus Anadymene, umgeben von Putten, welche auf Delphinen reiten. Ferner wären als hierher gehörig zu nennen: der hübsche, reich verzierte Orgelchor in der Marienkirche zu Buje (1500), sowie ein silbernes Kreuz mit Heiligenfiguren und das üppig decorirte Tabernakel von 1543 im Dom von Mitterburg. Schließlich erlag auch die venetianische Plastik den Formen des Barockstils. In Istrien kann man dies ersehen an dem mit den Statuen der Heiligen Franciscus und Antonius geschmückten Grabmal der Familie Brutti im Dom von Capodistria (1696), an dem großen, vortrefflich geschnitzten Lesepult zu Sjola (1636), an den alten, in der Fassade des Stadthauses zu Pirano eingemauerten Wappen, an einzelnen Sculpturen im Besitz der Conti Rota daselbst, endlich an den von den Mönchen selbst angefertigten Holzschnitzereien der circa acht Kilometer von Mitterburg gelegenen Abtei San Pietro in Selve. Schwerfällig und roh sind die Thürklopfer an den Häusern Borisi und del Bello in Capodistria.

Inzwischen verbreitete sich der Stil Louis XIV. in Europa von Frankreich her, das in seiner Kunstentwicklung seine nationale Eigenthümlichkeit stets gewahrt hatte und in der Plastik auch dem übermächtigen Einfluß Michel Angelos und Berninis niemals völlig unterlegen war. Die Merkmale des Stils Louis XIV. weisen in unserem Lande die vortrefflich gezeichneten und geschnitzten Stühle in der Sacristei des Doms von Pirano, ferner das

Portal und der Orgelchor im Dom von Buje, endlich zwei vergoldete Stühle im Dom von Montona. Die eleganten Chorstühle zu Sjola, der mit geschmackvoll gruppirten Engeln, Blumen und dergleichen verzierte Rahmen in der Kapelle del Rosario zu Pirano, ein wahres Kleinod der Holzschnidekunst, die Marmorfiguren der Tugenden am Tabernakel zu Ossero und ein Crucifix am Seitenaltar des Doms von Lussin piccolo sind Arbeiten im Stilcharakter des XVIII. Jahrhunderts. Ihnen reihen wir die aus Carraramarmor

gemeißelten Heiligen Laurentius und Stephanus im Dom von Montona und ein paar andere Heilige im Dom von Portole an, Werke Francesco Bonazzas, des Lehrers von Antonio Canova.

Die Gebrüder Marco und Pietro da Beglia sind die Vertreter der Söhne Istriens in der venetianischen Malerei des XVI. Jahrhunderts neben und nach den Carpaccios. Auch sie nannten sich Venetianer. Von den im Lande vorhandenen Werken ohne Meisternamen ihnen eines oder das andere mit Bestimmtheit zuzusprechen, geht allerdings nicht gut an. Eine Arbeit, deren Hand unbekannt, ist z. B. das aus dem Jahre 1571 stammende dreitheilige Bild mit der Madonna und Heiligen in der bischöflichen Kapelle zu Osfero. Gut vertreten ist von den Venetianern der in Rede stehenden Epoche Girolamo da Santa Croce durch die schöne, bezeichnete und von 1537 datirte Madonna in der Kirche zu Isola, welche neuererzeit der schon genannte Domenico Acquaroli restaurirt hat; ferner durch die ebenfalls datirte und bezeichnete thronende Madonna mit Heiligen (1526) in der Franciscanerkirche zu Witterburg, durch das die Patronin der Kirche und andere Heilige, sowie Maria mit dem Kinde darstellende Gemälde im Magdalenenkloster zu Malinsca auf der Insel Beglia, das auch wegen seines Rahmenwerkes ebenso interessant ist, wie das reich verzierte Altarwerk im Minoritenkloster zu Ponte auf derselben Insel, das seinen Namen und die Jahrzahl 1535 trägt. Die Kreuzabnahme neben dem Hauptaltar des St. Annenklusters zu Capodistria gehört wohl nur seiner Schule an. Den Schulcharakter Palma Vecchios zeigen der heilige Sebastian neben dem Bilde des Vittore Carpaccio in der Franciscanerkirche zu Pirano, sowie das stark beschädigte, neuererzeit restaurirte Abendmahl im Dom von Capodistria. Der letzten Manier dieses Meisters nähert sich eine Darstellung desselben Gegenstandes in der Kirche zu Vesca. Für Tizian hält man eine Madonna in der Sacristei des Domes von Lussin grande; seinem Neffen Marco Vecelli schreibt man ein Bild desselben Gegenstandes in der Klosterkirche der Tertiariet zu Santa Maria del Capo auf der Insel Beglia und der Schülerin des großen Meisters, Irene da Spilimbergo, einen heiligen Sebastian in der Kirche zu Isola zu. Als Carletto Caliari gilt eine Vision des heiligen Franciscus in der Franciscanerkirche zu Pirano, als Giovanni Licinio da Pordenone ein umfangreiches Bild einer Madonna mit Heiligen am Hauptaltar der Franciscanerkirche in der Stadt Beglia. Ihre Bedenken hat, wie die Benennungen bei manchen soeben aufgezählten Bildern, auch die Bezeichnung „Tintoretto“ bei der Kreuzabnahme in der Kirche zu Isola, von dem aber der Christus am Ölberg in der Sacristei der Franciscanerkirche zu Pirano, sowie das große Motivgemälde im Stadthause daselbst, ein Gelübde des Stadtrathes darstellend, ganz bestimmt herrühren sollen. Reicher repräsentirt als Jacopo Robusti ist Palma Giovane durch das bezeichnete Bild: Christus mit der heiligen Magdalena und anderen Heiligen im St. Annenkluster zu

Capodistria, durch eine Madonna in San Stefano zu Pirano, sowie durch) eine Tafel im Franciscanerkloster daselbst. Seinen Schulcharakter zeigen: das schöne Altarbild in der St. Lucienkirche zu Zuvandvor, ferner die gelegentlich dem Tizian zugeschriebene Madonna mit Engeln und Heiligen in Ossero. Dem Antonio Bassilacchi, genannt l'Aliese, spricht man das umfangreiche letzte Abendmahl in der Franciscanerkirche zu Pirano zu, von dem sich eine Copie auch im Dom von Parenzo befindet.

Aber auch von den Meistern anderer Schulen Italiens in der Renaissanceepoche finden sich Bilder da und dort in Istrien verstreut, so von dem Florentiner Giuseppe Porta, genannt Salviati, ein auferstehender Christus im Dom von Veglia und von dem Veroneser Felice Brusaporci, Sohn des Domenico, ein heiliger Franciscus in der Minoritenkirche zu Cherso. Ob die Copie des letzten Abendmahls von Leonardo da Vinci im Dom von Lussin grande aus dieser Zeit stammt und zu denjenigen zu rechnen ist, welche für die Reconstruction des arg verstümmelten Meisterwerkes einen Werth besitzen, müßte ebenso erst noch festgestellt werden wie die Bewandniß, die es mit der „Schule des Paolo Veronese“ hat, der eine Copie von Raphaels Madonna del Granduca in der Kirche in Ossero angehören soll. Aus dem XVII. Jahrhundert besitzt die Marienkirche zu Buje von dem Paduaner Giulio Cirello eine heilige Anna mit anderen Heiligen, der Dom von Lussin grande einen heiligen Franciscus, angeblich von dem Genuesen Fra Bernardo Strozzi (il prete Genovese), die Kirche des Minoritenklosters von San Martino sechs große Gemälde mit je zwei Aposteln aus der neapolitanischen Schule, der Chor der Franciscanerkirche zu Pirano einen ausgezeichneten Madonnenkopf von Giovanni Battista Salvi, genannt Sassoferrato, und das Kloster einen Raub der Europa von Luca Giordano, wenn man nämlich der Tradition Glauben schenken darf, die auch den Gerard Honthorst in Istrien durch ein Bild vertreten sein läßt, indem sie ihm eine auf Kupfer gemalte Geburt Christi im Dom von Lussin grande zuschreibt.

Dieser Periode gehören auch die Gebrüder Trevisani, Francesco und Angelo, beide aus Capodistria, an. Francesco, um 1656 geboren, war Ekklesiastiker und erhielt von seiner Wirksamkeit in Rom und Umgebung den Beinamen Romano; Angelo war zumeist in Venedig als Portraitmaler thätig. Ein halbes Jahrhundert vor diesen Meistern (circa 1600) entstand das Votivgemälde, eine Madonna mit dem Donator darstellend, in Santa Maria degli Angeli zu Lussin grande; in ihre Zeit dagegen fallen die Fresken am Plafond der Kirche des aufgehobenen Franciscanerklosters zu Capodistria. Sie dürften von dem Maler Prem herkommen, der, vermuthlich aus dem Orte gleichen Namens bei Adelsberg gebürtig, 1688 sich in Triest aufhielt und auch in Capodistria thätig war.

Die vorstehend erwähnten ausgenommen, gehören auch die meisten der in Istrien vorfindlichen Bilder aus dem XVII. Jahrhundert venetianischen Meistern an, so dem an

der Wende dieses und des achtzehnten Jahrhunderts stehenden Giovanni Contarini eine heilige Barbara im Dom von Capodistria und das letzte Abendmahl (vom Jahre 1598) zu Dignano, dem Alessandro Varotari (Padovanino) eine Madonna mit dem Kinde in der Sacristei der Franciscanerkirche zu Pirano, dem Pietro Liberi ein heiliger Hieronymus im Dom von Capodistria; dem Pietro della Vecchia werden in der Madonnenkirche zu Buje Geschichten aus dem neuen Testament, im Dom von Lussin grande an der Decke des Presbyteriums die Glorie des heiligen Antonius und die Madonna, ferner in der Sacristei des Doms von Pola das umfangreiche Gemälde zugeschrieben, welches den heiligen Bischof Marcellus auf der einen Seite und auf der anderen die flüchtende Ketzerei darstellt. Der in der venetianischen Schule herangebildete Niederländer Baldassare dell'Anna ist der Schöpfer des in Zeichnung und Farbengebung vortrefflichen, an Paolo Veronese erinnernden heiligen Georg im Dom von Portole und des heiligen Hieronymus auf dem Hauptaltar der Minoritenkirche von San Martino.

Wie im XVI. und XVII., so verhält es sich auch im XVIII. Jahrhundert. Mit Ausnahme des heiligen Josef mit dem Jesuskinde in der Sacristei des Franciscanerklosters zu Pirano von dem römischen Übergangsmeister Carlo Maratta, rührt fast Alles, was sich aus dieser Zeit an Bildern in Istrien findet, von venetianischen Künstlern her. So von Stephano Celesti ein heiliger Markus im Dom von Capodistria, so von Angelo de Coster die beiden Gemälde: die Erlösung der Stadt vom Seesturm und die Wunder des Altarsacramentes im Dom von Pirano, so angeblich von Giovanni Battista Piazzetta die Madonna mit Heiligen, ebenfalls im Dom von Pirano, und ein Gemälde desselben Gegenstandes im Spitalkirchlein daselbst. Piazzettas Nachfolger, Giovanni Maggiotto ist in Santa Maria della Salute zu Pirano durch ein gutes Bild repräsentirt, außerdem auch in der Kirche zu Ponte auf der Insel Beglia durch einen gut gezeichneten Johannes in der Wüste vertreten. Von Gregorio Lazzarini, dem Lehrer Tiepolos, kennt man in Istrien folgende Werke: die vier Evangelisten in der Franciscanerkirche zu Pirano, eine heilige Magdalena, sowie einen heiligen Johannes in der Wüste in der Sacristei und die durch Zeichnung und Färbung ausgezeichnete Darstellung der Samariterin am Brunnen im Oratorium eben dieser Kirche.

In Giovanni Battista Tiepolo erlebte die Kunst Venedigs eine letzte, kurz anhaltende Glanzepoche. In der Kirche Madonna degli Angeli zu Lussin grande sind zwei kleine Bilder von ihm zu finden. In der Malerin Teresa Recchini aus Parenzo, welche 1780 einige Bilder für den Dom daselbst ausführte, hat Istrien eine Vertreterin dieser interessanten Schlußepoche aufzuweisen.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts können wir Conte Drazio Rota aus Momiano als sehr geschickten Zeichner nennen. In dem von Palladio erbauten Dom von Montona